

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 43/44 (1904)
Heft: 2

Artikel: Die Lage der Schweizerischen Maschinenindustrie im Jahre 1903
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-24752>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

aus, die Grösseempfindung zu beeinflussen, und die auf solche Weise entstandene Grösseempfindung beruht auf der Formgebung und hat nichts mit der wirklichen Ausdehnung des Gegenstandes, mit der Dimension des Ganzen zu tun. Es ist dieser geistige, innere Maßstab, nicht der äussere, der da entscheidet. Dieser innere Maßstab wird aber nicht nur durch Gegenstandsvorstellung vermittelt, sondern auch durch die räumliche Disposition, in der das einzelne zu einander und zum Ganzen steht, indem es aus dem Ganzen einen einfachen oder komplizierten Gegenstand macht. So kann der innere Maßstab einer kleinen Hausfassade viel grösser sein, als der einer grossen Kaserne. Das eng aufeinanderfolgende und doch getrennte Fenstermotiv der Kaserne hat an sich einen kleilichen Maßstab, der sich durch endlose Fortsetzung nicht ändert, während die breitgelagerten wenigen Fenster des kleinen Hauses das Gefühl einer grösseren Räumlichkeit erzeugen. So erscheint der antike Tempel viel grösser als er ist, weil er ein aus ganz wenigen mächtigen Teilen gebildeter Parterre Raum einen einfachen grossen Gegenstand bildet, im Gegensatze zu einem vielstöckigen Haus gleicher Ausdehnung. Das Gesamtmotiv des antiken Tempels ist an sich ein gross wirkendes und bedarf deshalb nicht des Mittels der faktischen Ausdehnung, um mächtig zu wirken. Oder um ein ganz anderes Beispiel zu wählen, wenn ich einer Figur von bestimmter Grösse die Proportionen einer gedrungenen kleinen Statur gebe, so wirkt sie bedeutend grösser, als wenn sie die schlanke Proportion eines langen Menschen hat.

Es mag dies genügen, um verständlich zu machen, welcher Art die Konsequenzen der Maßstabsverhältnisse und wie endlos die Verknüpfungen dieser Konsequenzen zu einem Gesamteindruck sind. Das Gefühl für diese natürlichen Konsequenzen, die Fähigkeit, mit ihnen zu schalten und zu walten, um sie zu einer Einheitswirkung zu führen, macht die künstlerische Fähigkeit des Architekten aus.

Die Lage der Schweizerischen Maschinenindustrie im Jahre 1903.

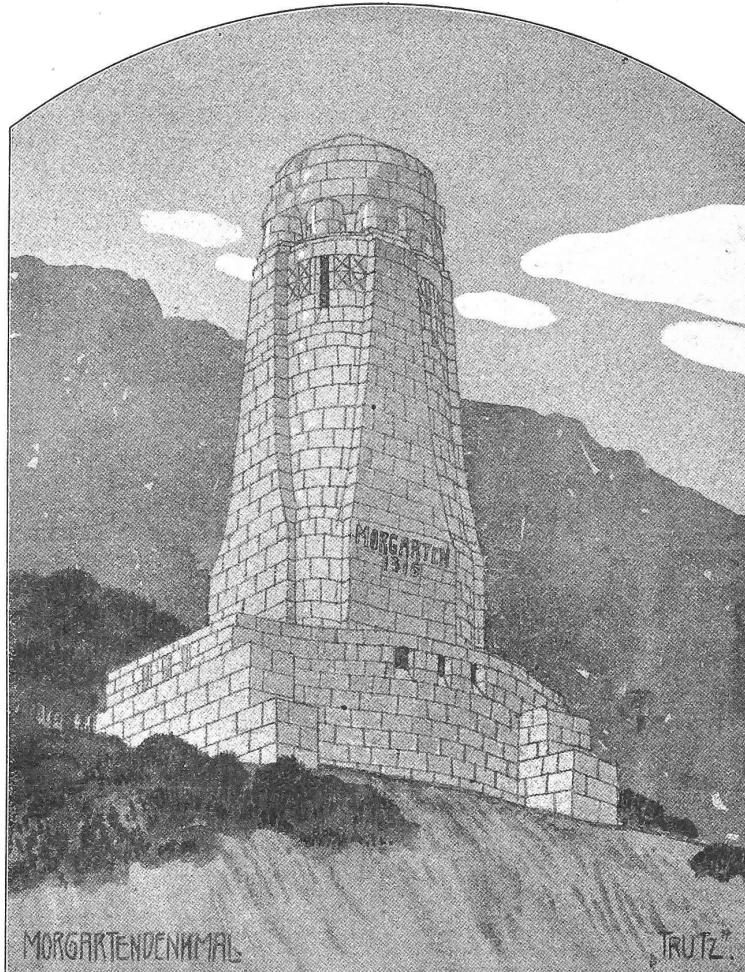
Auf den Zeitpunkt der XXI. Generalversammlung des Vereins Schweizerischer Maschinenindustrieller, die am 29. Juni d. J. in Zürich zusammengetreten ist, hat der Vorstand des Vereins seinen Bericht über die Geschäftslage der Maschinenindustrie in der Schweiz für das Jahr 1903 erstattet. Wir entnehmen demselben, mit Uebergehung der

ebenfalls interessanten Berichterstattung über die einzelnen Spezialitäten, welche diese Industrie umfasst, einige Angaben und Zahlen von allgemeinerem Interesse.

Wie alljährlich liegen dem Berichte die Ausfuhr- und Einfuhrbewegungen auf dem Maschinemarkte zugrunde, nach den Ergebnissen der schweizerischen Handelsstatistik. Aus zwei dem Bericht angefügten Tabelle sind die Hauptsummen der Ein- und Ausfuhr für die diese Industrie zunächst und direkt betreffenden Zolltarifpositionen, sowohl der Rohprodukte, als auch der Halbfabrikate und fertigen Erzeugnisse des Maschinenbaues zu ersehen. Wenn die Preise auch durchgehend noch immer einen ungewöhnlich tiefen Stand einnahmen, so scheint doch der ganz ausnahmsweise Rückgang derselben, den wir vom Jahre 1901 auf 1902 im letzten Bericht konstatieren mussten, fast zum Stillstand gekommen zu sein und sich eine Besserung vorbereiten zu wollen. Während wir im Bericht für 1902 auf den Umstand hinzuweisen hatten, dass bei der nicht unerheblichen Steigerung der totalen Ausfuhr gewichte um 3% die Wertziffer der Gesamtausfuhr sich um fast ebenso viele Prozente vermindert hatte, zeigt sich bei Vergleichung von 1902 mit 1903 eine Erhöhung des Durchschnittswertes für die Gesamteinfuhr von im Mittel rund 97 Fr. auf Fr. 98,5 und für die Gesamtausfuhr von im Mittel Fr. 143,76 auf Fr. 147,5 für 100 kg. Dabei haben sich die Rohmaterialpreise annähernd im gleichen Verhältnis verschoben, während die Arbeitslöhne nahezu dieselben geblieben sind.

Auf die Steigerung auch der Gesamtproduktion der schweizerischen Maschinenindustrie lässt sowohl die Vermehrung der Gesamtausfuhr um rund 7,6% schliessen, wie auch die Erhöhung der Einfuhr an vorgearbeiteten Maschinenteilen

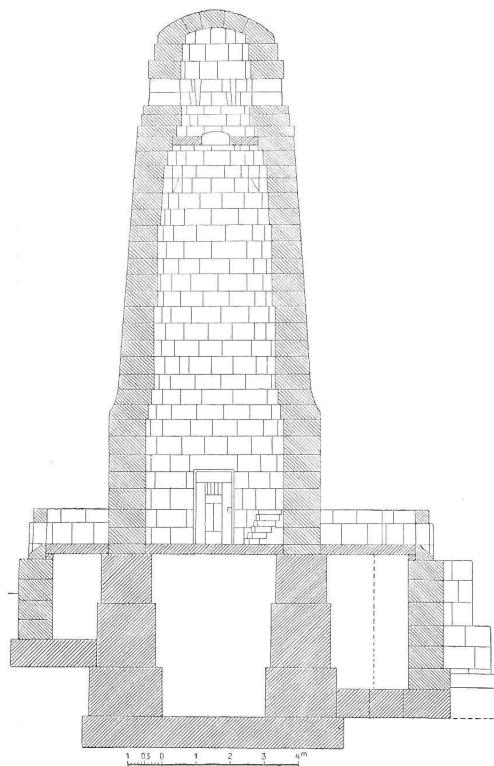
um rund 11% und an Roheisen um fast 23%, sowie die Zunahme der in den Werkstätten des Vereins beschäftigten Arbeiter um 7,5%. Der Umstand, dass namentlich die beiden vorgenannten Einfuhrpositionen in grösserem Maasse zugenommen haben als die Gesamtausfuhr, sowie die Steigerung der Einfuhr in die Schweiz von fertigen Maschinen um rund 10% weisen auf eine erheblich vermehrte Inanspruchnahme der schweizerischen Maschinenindustrie auch für den Inlandskonsum hin. Die aus den Einzelberichten der Vereinsfirmen erkennbare Stimmung entspricht diesen Verhältnissen. Man erkennt zwar, dass es gelang, für die Werkstätten und Arbeiterschaft im Jahre 1903 Aufträge und Arbeit herbeizuschaffen, aber man betont auch immer wieder, dass man hinsichtlich der Verkaufspreise, beziehungsweise hinsichtlich des Ergebnisses des aufreibenden Konkurrenzkampfes mit der ausländischen Maschinenindustrie an der Grenze des Erträglichen angelangt sei, sodass die Zukunft mehr als je von einer billigen Neuregelung der Handelsvertragsverhältnisse mit unsrern Hauptabnehmern bedingt erscheint. Leider konnte aus dem, was bisher diesbezüglich verlautete, noch keine zuversichtliche Stimmung hervorgehen, und die schweizerische Maschinenindustrie sieht mit Besorgnis der Zukunft entgegen. Um für ihre Arbeiterschaft und für ihre Einrichtungen Arbeit zu haben und um dabei die Bedürfnisse des eigenen Landes in gleicher Weise wie bisher zu befriedigen, muss sie den Grossteil ihrer Erzeugnisse ausführen können, sodass wesentliche Erschwernissen der schon jetzt kaum



Perspektivische Ansicht des Denkmals.

Wettbewerb für ein Morgarten-Denkmal.

III. Preis. — Motto: «Trutz». — Verfasser: Arch. J. Haller in Zürich.



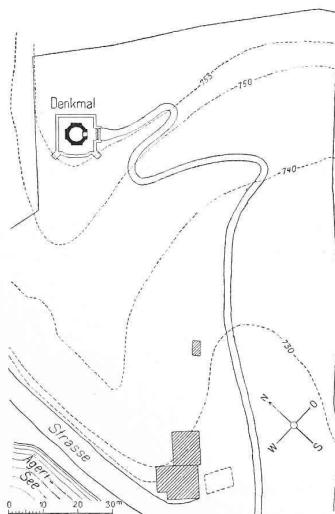
Längsschnitt durch das Denkmal. — Masstab 1 : 200.

erträglichen Zollverhältnisse zu ihren Absatzgebieten geradezu ihren Bestand in Frage stellen müssten.

Treten wir wie üblich auf die Zahlen der Handelsstatistik für 1903 näher ein, die in der dem Berichte angefügten «Uebersicht» wiedergegeben sind, so finden wir bei den *Einfuhrziffern von Rohmaterialien*, dass in der Position *Roheisen* eine ganz erhebliche Mehreinfuhr stattgefunden hat; sie ist von 671 150 q für 1902 auf 875 397 q im Jahre 1903 gestiegen. Der Durchschnittswert ist mit Fr. 8,49 derselbe geblieben wie im Vorjahr. Diese grosse Zunahme ist zunächst durch die stärkere Beschäftigung unserer Giessereien und Werkstätten zu erklären, dann aber auch dadurch, dass die Vorräte im Lande, die wegen der vorhergegangenen Haussperiode knapp geworden waren, aufgebraucht waren und die Konjunktur zur Erneuerung derselben günstig schien. Deutschland nimmt in der Roheisenversorgung der Schweiz immer den ersten Rang ein, es lieferte 386 314 q gegen 326 750 q im Jahre 1902, daneben hat aber die Zufuhr aus Frankreich mit 285 777 q gegen 204 936 q und aus Grossbritannien mit 187 559 q gegen 126 856 q verhältnismässig viel stärker zugenommen, sodass eine wesentliche Verschiebung des Verhältnisses zugunsten dieser beiden Länder zu konstatieren ist und der gewaltige Vorsprung, den die deutsche Eiseneinfuhr im Jahre 1902 aufwies, zum grossen Teil wieder verloren ging. Die an und für sich wenig in Betracht fallende Zufuhr aus Belgien, Oesterreich und Schweden hat ebenfalls stark zugenommen; dagegen hat die direkte Roheiseneinfuhr aus Nordamerika im Jahre 1903 ganz aufgehört. Der Bezug von *Eisenbahnschienen*, *Stabeisen grossen Profils* und *Eisenblech von 3 mm* und darüber hat im Jahre 1903 auffallenderweise keine Erhöhung

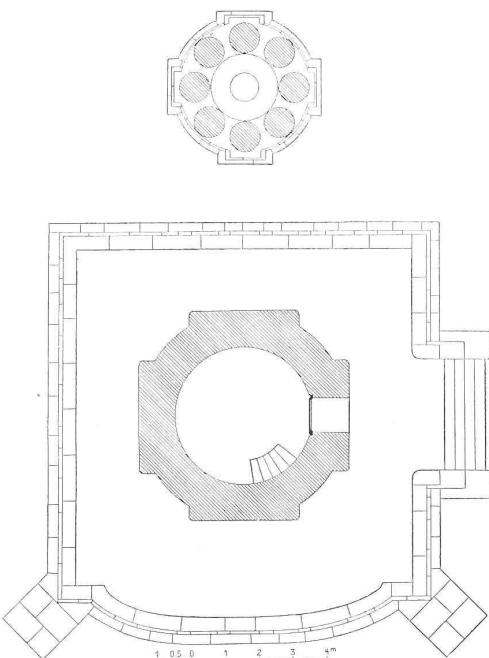
erfahren; er ist jenem des Vorjahres mit 969 025 gegen 967 894 q fast gleich. Dass diese Einfuhrposition keine Erhöhung zu verzeichnen hat, mag wohl auf vermindernden Bezug von Eisenbahnschienen zurückzuführen sein. Das gleiche gilt für die Position *Eisenbahnschienen una Stabeisen kleinern Profils etc.*, die sogar einen Rückgang auf 222 612 von 224 086 q des Vorjahres aufweist. Von *Walzdraht über 5 mm* hat die Einfuhr im ganzen von 53 822 auf 50 755 q, d. h. um 3067 q abgenommen. *Eisenblech unter 3 mm Dicke* ist mit 66 626 q gegen 53 642 q im Jahre 1902 stärker eingeführt worden. Auch an *eisernen, gezogenen, gewalzten Röhren* hatte die Schweiz 1903 grösseren Bedarf von 97 145 q gegen 89 548 q des vorhergegangenen Jahres. In den Bezugsquellen dieses Artikels ist eine beachtenswerte Verschiebung eingetreten, indem im Jahre 1903 die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit 20 800 q an den Lieferungen beteiligt sind (im Jahre 1902 nur 2270 q). An *Kupfer in Barren* hat die Schweiz im letzten Jahr 12 745 q gekauft gegen 11 218 q im Jahre 1902, d. h. um 1527 q mehr. Stärkere Zunahme weist der Import von *gehämmertem, gewalztem und gezogenem Kupfer* auf, der mit 42 952 q gegen 34 876 im Jahre 1902 um 8076 q grösser ist. Bei den *Kabeln aller Art für elektrische Leitungen* ist ebenfalls eine Steigerung zu verzeichnen mit 9468 q im Jahre 1903 gegen 8284 q für 1902. An *Zinn in Barren und Blöcken* ging mit 13 802 q um 1871 q weniger ein als im Jahre 1902.

Der Verbrauch der Schweiz an *Brennstoffen* ist im Jahre 1903 wieder namhaft grösser geworden. Die Einfuhr von *Steinkohlen* hat mit 15 493 845 q die bisher höchste Importziffer, nämlich jene des Jahres 1900 noch um etwas überschritten. Gegen das Vorjahr (13 975 020 q) ist sie um 1 518 825 q gestiegen. Von der letzten Ziffer entfallen rund 1 250 000 q auf Deutschland, das mit 12 775 778 q für 1903 figuriert, 160 000 q auf Frankreich, 120 000 q auf Belgien, während die Bezüge aus England um etwas geringer geworden sind. Der Durchschnittswert der eingeführten Steinkohlen ist in den Tabellen der Handelsstatistik für 1903 mit Fr. 2,80 per 100 kg aufgeführt; 1902 hatte er Fr. 2,96 betragen. Nicht im gleichen Masse hat sich der *Koksimport* gehoben, der mit 1 487 758 q bei 1 446 955 q im Vorjahr nur um 40 803 q zugenommen hat und von jenem der Jahre



Lageplan zu dem Entwurf mit dem Motto «Trutz». — 1 : 2000.

sich wenig in Betracht fallende Zufuhr aus Belgien, Oesterreich und Schweden hat ebenfalls stark zugenommen; dagegen hat die direkte Roheiseneinfuhr aus Nordamerika im Jahre 1903 ganz aufgehört. Der Bezug von *Eisenbahnschienen*, *Stabeisen grossen Profils* und *Eisenblech von 3 mm* und darüber hat im Jahre 1903 auffallenderweise keine Erhöhung



Grundriss des untern und oberen Teiles des Denkmals. — 1 : 200.

1900 und 1901 noch übertroffen wird. Auch hier hat sich nach den Angaben der Statistik der Wert von Fr. 3,66 auf 3,39 per % kg erniedrigt, so dass ungeachtet der vermehrten Einfuhrmenge eine Verminderung des Einfuhrwertes um 256 702 Fr. resultiert. An der Kokseinfuhr war Deutschland mit 1 075 021 q (1 124 001 im Jahre 1902) somit mit 48 980 q weniger, Frankreich mit 404 800 q (306 472 im Jahre 1902), d. h. mit 98 328 q mehr beteiligt. Die Kokseinfuhr aus Grossbritannien, die im Jahre 1902 mit 4087 q verzeichnet war, hat ganz aufgehört, jene aus Belgien und Italien ist je um rund 1800 q zurückgegangen. Von erheblicher Bedeutung ist auch unser Import an *Briguettes*, der 1903 die Ziffer von 3 500 274 q (3 411 401 für 1902) erreichte im Werte von Fr. 2,70 per % kg gegen Fr. 2,73 im Vorjahr. Hier hat im Bezugsverhältnis insofern eine Aenderung stattgefunden, als die Lieferung aus Deutschland mit 3 122 636 q um

rund 350 000 q grösser war, jene aus Frankreich mit 160 499 q fast gleich geblieben ist, und die aus Belgien sich mit 204 146 q gegen das Vorjahr um 270,000 q verringert hat.

Die beiden Positionen des Zolltarifs, welche die *roh vorgearbeiteten Maschinenteile* umfassen, zeigen eine Steigerung von zusammen 6241 q im Werte von 625 585 Fr., somit bei 64 202 q und 5 469 405 Fr. Gesamteinfuhr (57 961 q mit 4 843 820 Fr. im Jahre 1902) von fast 10 % dem Gewichte und fast 9 % dem Werte nach. Die Einheitswerte für diese beiden Positionen sind bei der grössern mit 65 Fr. per 1/10 kg dem Vorjahr gleich geblieben, bei der zweiten von 150 Fr. auf 160 Fr. per 1/10 kg gestiegen.

Gehen wir nun zur *Maschinen-Einfuhr und -Ausfuhr* über, so finden wir, dass nach der rückläufigen Bewegung der beiden vorangegangenen Jahre sich die Gesamtziffern der Uebersichtstabelle des Berichtes wieder in aufsteigender Richtung bewegen. Die totale Einfuhr zeigt mit 22 036 943 Fr. eine Steigerung gegen das Vorjahr von 2 303 761 Fr. und die Gesamtausfuhr für die in der Zusammenstellung enthaltenen Positionen beläuft sich mit 48 114 133 Fr. um 3 671 445 Fr. höher als 1902. Sie hat damit die bisher höchste Ziffer, jene des Jahres 1900 von 48 210 452 Fr., fast wieder erreicht. Die bereits im letzten Bericht angedeutete Besserung der Absatzverhältnisse hat somit hinsichtlich der verkauften Menge angehalten und, wie weiter oben gezeigt — immerhin in sehr bescheidenem Maasse — auch in Bezug auf erzielte Preise im Durchschnitt eine leichte Besserung aufzuweisen. Die vermehrte Einfuhr ist insofern ebenfalls als ein günstiges Zeichen zu deuten, als sie auf die fortschreitende Wiederaufkunft des Maschinenbedarfes im Lande selbst zu schliessen erlaubt.

Was den Anteil betrifft, den unsere Bezugsländer, sowie unsere Absatzgebiete an dem Maschinenhandel der Schweiz im Jahre 1903 genommen haben, zeigt sich eine Verstärkung unserer Einfuhr aus Deutschland von 72,2 % auf 73,4 % der Gesamteinfuhr; in höherem Maasse hat Deutschlands Anteil an unserer Ausfuhr zugenommen, indem dasselbe 1903 mit 20,3 % daran beteiligt war gegen 18,2 % im Vorjahr. Die Bezüge aus Oesterreich haben 2,7 % unserer Gesamteinfuhr betragen gegen 2,1 % im Jahre 1902, während unser Export nach Oesterreich fast gleich wie im Vorjahr 6,3 % unserer Gesamtausfuhr ausmachte. Der Verkehr mit Frankreich ist nach beiden Richtungen mit 8,8 % Einfuhr von, und 18,5 % Ausfuhr nach diesem Lande gleich geblieben. Bei Italien haben unsere Bezüge dorther nur 1,3 % unseres Imports (1902 1,7 %) und unsere Ausfuhr 16,1 % gegen 15,3 % für 1902 betragen. Nach Russland haben wir 1903 von unserem Gesamtexport 11,1 % ausgeführt gegen 10,4 % im Vorjahr; die «Uebrigen Länder» lieferten nur 13,8 % unseres Bedarfes an Stelle der 15,4 % des Vorjahrs und bezogen nur 27,7 % unserer Ausfuhr statt der 31,3 % des Jahres 1902, welcher Ausfall wie vorbemerkt von Deutschland, Italien und Russland aufgenommen wurde.

Von der XLIV. Jahresversammlung des deutschen Vereins von Gas- und Wasserfachmännern am 21. bis 25. Juni 1904 in Hannover.

In der ersten Sitzung der Jahresversammlung¹⁾ des deutschen Vereins von Gas- und Wasserfachmännern, die am 22. Juni stattfand, sprach vor allem Professor *Runge* aus Hannover über das Radium, dessen Eigenschaften er durch Vorführung in verdunkeltem Raume erläuterte. Zu diesem Zwecke waren ihm von der Berliner Akademie 26 Milligramm dieses Metalls zur Verfügung gestellt worden, die einen Wert von 8000 M. (10 000 Fr.) darstellten. Ueber das Vorkommen von Petroleum in Deutschland, besonders in Wietze, berichtete Professor *Hoyer* aus Hannover. Er führte aus, dass bei Wietze seit 1670 das aus Spalten zu Tage tretende Oel auf der Oberfläche kleiner Teiche, der sogenannten Teerkuhlen, abgeschöpft worden sei. Günstigere Erfolge zeigten aber erst die in den letzten 20 Jahren von Privatleuten unternommenen zahlreichen Bohrungen. Doch ist das Gebiet, das eine Länge von 2500 m und eine höchste Breite von 600 m hat, wegen der ungünstigen Lagerungsverhältnisse der Erdschichten recht beschränkt. Die Bohrungen bewegen sich in zwei Teufen. Bei 120 m bis 200 m werden die schwerern Oele erschlossen, in grösseren Teufen von 350 m ab die leichteren. Die sogenannte Langlebigkeit der Bohrlöcher ist ganz verschieden. Ein Loch, das schon vor 20 Jahren gestossen wurde, liefert heute noch Oel; die Regel aber ist, dass bei den heutigen Bohrungen ein Loch höchstens acht Wochen lang ergiebig bleibt. Die Aussichten der Erdölgewinnung bei Wietze schätzt Redner nicht sehr hoch ein. Er hält es vor allem für ausgeschlossen, dass kleine Unternehmungen mit Erfolg arbeiten können, und findet es für aussichtslos, die Bohrungen auf die nähere Umgebung von Wietze auszudehnen. Nachdem Direktor *Brücke* aus

Hannover einen Ueberblick über die städtischen Elektrizitätswerke Hannovers gegeben hatte, schilderte Professor *Drehschmidt* aus Berlin die sorgfältigen und umfangreichen Untersuchungen über Gaskohlen, die in den städtischen Gaswerken zu Berlin ausgeführt worden sind. Zugleich gab er seiner Genugtuung darüber Ausdruck, dass der Verein eine gemeinsame Versuchsanstalt an der Lehrstätte seines Generalsekretärs Prof. Dr. *Bunte* in Karlsruhe zu schaffen gedenkt, was vom Vorsitzenden dahin ergänzt wird, dass der Verein bis zu 70 000 M. für diese Zwecke aufzuwenden beabsichtige, dabei aber auf weitere Zuwendungen einzelner Fabriken und auf freiwillige Beiträge hofft.

Die zweite Sitzung war dem *Wasserfache* gewidmet. Direktor *A. Bock* aus Hannover leitete sie mit einem Vortrage über die Wasserversorgung seiner Stadt ein und berührte dabei die Gefahr, die seit Ende der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts dem Leinetale und seinen Grundwässern durch die Abwasser der Kalifabriken droht. Weitere Mitteilungen machte der Vortragende über die seit April dieses Jahres im Betrieb befindliche, auf eine Tagesleistung von 30 000 m³ eingerichtete Enteisungsanlage, deren Erbauung etwa 131 000 Fr. kostete und deren Betriebskosten sich auf 1250 bis 1500 Fr. jährlich belaufen werden. Es hat sich bei den Vorversuchen gezeigt, dass bei dem dortigen Wasser mit der Durchleitung durch gepresste Holzwolle der gleiche Erfolg erzielt werden kann, wie bei den bekannten Enteisungssystemen durch besondere Lüftung mit nachfolgender Filtration. Eine derartig einfache und billige Anlage dürfte überall da ausreichen, wo das Rohwasser genügende Mengen freien Sauerstoffs enthält. Um eine kühle, gleichmässige Temperatur des Wassers zu erzielen, muss auf gute Eindeckung der Wasserbehälter und auf Tieflegung der Sammellehre und der Röhren Bedacht genommen werden; auch längeres Stehen des Wassers in den Röhren ist zu vermeiden. Ob das Wasser hart oder weich ist, spielt gesundheitlich keine erhebliche Rolle; für den Gebrauch sind allerdings harte Wässer nicht zu empfehlen. Die Wasserwerke sind so einzurichten, dass sie den Bedürfnissen vorausseilen. Bakterienfreiheit zu verlangen, geht zu weit; man kann nur fordern, dass das Wasser keine Krankheitserreger enthält und die Umgebung der Wasserrahmenstelle vor Infektion bewahrt werde. Was die chemische Desinfektion des Wassers anbetrifft, so stehen wir hier vor einer noch nicht gelösten Aufgabe. Ueber die Desinfektion durch Ozon liegen noch keine Mitteilungen aus den Städten vor, die damit Versuche angestellt haben. Bei der Filtration hat man nur mit Sandfiltration zu rechnen und dabei die Grundsätze zu beobachten, die 1898 durch eine Versammlung von Technikern, Geologen, Hygienikern und Verwaltungsbeamten aufgestellt worden sind. Oberflächenfiltration ist sicherer als seitliche. Direktor *Halbertsma* aus Wiesbaden teilte mit, dass nach den zu Wiesbaden gemachten Erfahrungen die Ozonisierung des Wassers bisweilen den Keimgehalt nicht nur nicht herabsetzt, sondern sogar eine Steigerung nicht verhindert hat und dass ebenso wie bei der Sandfiltration auch bei der Ozonisierungsanlage eine tägliche Untersuchung erforderlich ist. Die Wiesbadener Anlage ist gegenwärtig stillgestellt. Nach einer längeren Erörterung über die Frage, ob bei der Verwendung von Talsperrenwasser eine vorherige Filtration erforderlich sei, erläutert Herr Direktor *E. Froitzheim* in Köln den Entwurf des neuen Dampfkessels-Gesetzes, was zu dem einstimmigen Beschluss veranlasst, das Ministerium darum zu ersuchen, den Anschluss von Dampfkesseln an die Wasserleitungen wegen der Gefahren, die damit für die Leitungen verbunden sind, zu verbieten.

Herr städt. Heizungsingenieur *Stach* sprach schliesslich noch über die Verwendung von Gaskoks, die seiner Meinung nach in vielen Betrieben dazu dienen können, die Rauchplage zu vermindern.

Miscellanea.

Bund deutscher Architekten. Der vorläufige Gesamtvorstand des vor Jahresfrist gegründeten Bundes deutscher Architekten¹⁾ erlässt soeben einen Aufruf, dem wir folgende Begründung der Organisation der deutschen Architekten entnehmen:

«Die grösste Gefahr für unser Kunstleben, den schlimmsten Gegner unserer eigenen Bestrebungen, sehen wir in dem rücksichtslosen Unternehmertum, das ohne Ideale, nur von Gewinnsucht beherrscht, die sonst so segensreiche Gewerbefreiheit ausbeutet. In den weiten, neuen Strassengebieten unserer Städte tritt uns überall der kalte Geschäftssinn, die stumpfe Geistesarmut des Baupuschertums entgegen. Selten nur bemerken wir in diesen aufdringlichen oder langweiligen Häuserreihen das schüchterne Aufblitzen eines echten Kunstwollens. Der künstlerisch schaffende Architekt hat längst die Einwirkung auf den Bau der Strassen unserer neuen Stadtteile verloren, hier ist das Reich des auf niedern Fachschulen gebildeten Unternehmers, der sich ungestraft den Namen eines Architekten zulegt,

¹⁾ Bd. XLIII, S. 218, 299.

¹⁾ Band XLII, S. 107.